

Losung für Samstag, 23.10.2026

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. (Jeremia 23,5)

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer,
das sind Worte des Propheten Jeremia, und sie sind zunächst mal nicht für unser Ohren bestimmt. Jeremia richtete sie an die Menschen seiner Zeit, die in Jerusalem lebten, und an den König von Juda. Der stand in direkter Nachfolge des Königs David, der zu Jeremias Zeiten schon lange verstorben war. König David hatte das Königtum in Jerusalem einst begründet und alle seine Nachfolger verstanden sich als Spross aus dieser Wurzel.

Nun aber sagt der Prophet: Es wird einmal ein David-Nachfolger König sein, der das Recht achtet und Gerechtigkeit übt. Dann wird es den Menschen in der Stadt besser gehen.

Der König von Jerusalem wird das nicht gern gehört haben. Sicher verstand er, dass das auch ihn betraf. „Es wird einmal einen König geben, der gut regiert.“ Was heißt das anderes als: Der jetzige König regiert schlecht. Er missachtet die Grundwerte, für die einst der König David gestanden hat. Wir wissen nicht, ob Jeremia für diese Worte zur Rede gestellt wurde, aber immerhin sind sie überliefert. Der Prophet wurde also nicht zum Schweigen gebracht.

Mahnungen dieser Art waren die Aufgabe von Propheten in der Zeit der Bibel. Sie erinnerten die Menschen daran, dass sie allein den Gott Israels ehren sollten. Aber sie achteten weniger auf die Reinheit der Glaubenslehre, sie kümmerten sich nicht darum, ob die Opfer im Tempel vorschriftsmäßig vollzogen wurden. Sie setzten sich für Recht und Gerechtigkeit ein. Dass Richter nicht bestochen, Fremde nicht ausgenutzt und Arme nicht unterdrückt wurden.

Wir können uns vorstellen, dass das Mut brauchte. Von Jeremia, aber auch von Elia und Johannes dem Täufer erfahren wir, dass sie für ihren Einsatz bedroht und verfolgt wurden.

Heute gibt es Propheten in diesem Sinn nicht mehr. Aber es gibt auch keine Untertanen mehr, die den Widerspruch gegen Ungerechtigkeit Berufeneren überlassen müssten. Wir sind Staatsbürgerinnen und Staatsbürger, die aufgefordert sind, selbst für Recht und Gerechtigkeit einzutreten. Wir dürfen und können unsere Stimme erheben, wenn die Wahrheit verschwiegen oder gegen Minderheiten gehetzt wird. Untertanen mussten auf mutige Propheten hoffen. Staatsbürgerinnen und Staatsbürger, seien sie Glaubende oder Nichtglaubende, können es sich nicht mehr auf der Couch bequem machen und zuschauen, wenn Unrecht geschieht.

Widerspruch, nicht nur gegen Regierende! Auch wenn Menschen Menschen beleidigen, wenn uns Hass, Hetze und Ausgrenzung begegnen, dann sind wir aufgefordert, selbst ein wenig Jeremia zu sein. Ja, das erfordert oft ein wenig Mut.

Warum sollten wir das tun? Aus dem gleichen Grund, aus dem auch Jeremia einst seine Stimme erhob. Recht und Gerechtigkeit ziehen sich als Grundwert des Zusammenlebens durch die Bibel. Sie haben es manchmal schwer. Deshalb brauchen sie Menschen, die wie Jeremia den Mut aufbringen. Und einmal das Richtige sagen. Oder tun.